

2774 1275 25. 11. 1922

J. Hengstler'sche Buchdruckerei
in Luxemburg

Abreißkalender.

„Kommen Sie!“ sagte der alte Luxemburger und zog mich eifrig an der Hand mit sich fort.

Es war gegen sechs Uhr abends, wir kamen gerade zusammen aus der Post und sprachen über die mangelhafte Beleuchtung.

„Kommen Sie!“

Er führte mich über den Königsring an die Neue Brücke und ein kleines Stückchen weiter die Marie-Therese-Avenue entlang.

„Sehen Sie sich das an!“ sagte er begeistert, mit einem Schwung des Armes, der von Hamm bis nach Tetsingen reichte. „Hier ist die Stelle, an der ich am stolzesten bin, ein Luxemburger zu sein, und zwar zwischen 5 und 7 Uhr abends, in den Wintermonaten.“

Der Anblick war allerdings überraschend. Man konnte für unsere Verhältnisse schon von einem Lichtmeer reden. Haben Sie nie um Weihnachten mit Ihrem kleinen Jungen oder Mädchen jene Pappbedel-Lampenschirme geklebt, die Schweizer Landschaften mit Sennhütten oder Städte mit Palästen darstellen? Das Lampenlicht scheint von innen durch die Fensterscheiben, und es ist eine wahre Pracht, sagen die Kinder. Genau wie so ein weihnächtlicher Lampenschirm sah die Gegend jenseits der Brücke aus. Die Sparkasse, die Eisenbahnverwaltung, der „Unfall“, die Druckerlei Fuß und im Hintergrund die „Arbeid“, alle strahlten um die Wette aus allen Fenstern, und über die Neue Brücke bis weit hinaus an den Bahnhof ließen die zwei Reihen der Straßenlaternen, immer näher zusammen und immer dichter aneinander. Und die Zwillingssonnen der Automobile glitten dazwischen ab u. zu und spritzten ihr Licht dem Beschauer ins Auge und rundherum in das Dunkel des Tales, und mein alter Luxemburger sah mich von der Seite an und trumpschte auf: „Na?“

Ich konnte nicht anders sagen, es war ein eindrucksvoller Anblick. Indes ich nahm umgekehrt jetzt ihn bei der Hand, zog ihn wieder zurück bis an den Brückenkopf, drehte ihn an den Schultern in die Richtung des Königsrings und sagte: „Was sagen Sie denn nun?“

„Na ja, alles kann man nicht überall haben. Es ist doch schon alles Mögliche, daß wenigstens der Zugang zur Stadt anständig beleuchtet ist. Lassen Sie bessere Zeiten kommen.“

Wir gingen am Park vorbei, wo der Weg wie durch ein Linsenfaß führte. Ein Lichtbild war am Konvikt die ewige Lampe, die nun schon seit hundertfünfzig Jahren ununterbrochen ihr burgunderrotes Licht leuchten läßt. Ganz in der Ferne blinzelte eine Laterne am Eingang zur Wilhelm-Avenue. Als wir

diese erreicht hatten, sahen wir zirka dreihundert Meter weiter eine zweite Laterne blinzeln. Wir schlugen den Weg über die Wilhelm-Avenue ein auf dem Bahndamm, der alte Luxemburger auf Asphalt-Trottoir, das an den drei großherzoglichen Häusern vorbeiführt.

Wir waren zirka zehn Meter weit gekommen, da der alte Luxemburger plötzlich vornüber geneigt und auf den Boden aufsprang, als wäre ein Rattenhaufen oder eine Ratte unter seinen Füßen aufgesprungen, und er wollte sie einfangen. Immer schneller häuften sich die Beine, immer weiter neigte er sich vornüber, bis er schließlich die Hände auswarf, warf sich langgestreckt über seine Beute, daß Hut und Stod im Bogen flogen.

„Haken Sie das Bieft?“ fragte ich.

„Hol der Teufel Sie und alle Biefter, die in solchen Zuständen schuld sind!“ fluchte er los. „Standal!“

Er ging aufgeregt ein paar Schritte zurück und zeigte mir im Trottoir einen handbreiten Spalt. Auf der einen Seite war durch die Wurzelskraft eines daneben stehenden Linde der Asphalt in die Höhe gedrückt, so daß mitten auf dem Bürgersteig eine richtige Stufe entstanden war. Wer darauf nicht aufpaßt, muß unbedingt darüber stolpern, schon am hellen Tag, wenn er nicht auf seiner Hut ist. Jetzt war es so stockdunkel, nur das Geloder der Hüttenwerke hinter den Bergen im Südwesten erhob sich über die Gegend zuweilen mit einer sanften Haube.

„Jetzt pfeif ich auf das Lichtermeer“, brummte der alte Luxemburger, während er sich Hände, Arme und Knie wütend abklopfte. „Sie können froh sein, daß ich mir nichts gebrochen habe, ich hätte sie gleich Ihre Trottoirs in Ordnung halten und Ihre Straßen ordentlich beleuchten!“

Ginge es nicht auch ohne Schadenersatzprozeß?

Samuel 25. 11. 1922